

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 82 (2025)

Artikel: Die Muniflüsterin
Autor: Bossart, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Muniflüsterin

Norbert Bossart

Wenn von einer Muniflüsterin die Rede sein kann, dann von dieser Landwirtin: Céline Haas. Sie steht mitten in einer 24-köpfigen Limousin-Herde auf dem Ohmstaler Oberhof. Furchtlos. Gelassen. Mit stoischer Ruhe. Sie krault, striegelt und massiert Chili, Tenzing, Tipi und Co., darunter sechs Jungstiere, die bis 1200 Kilogramm schwer werden können. «Sie wönd bäschelet wärde», sagt die 44-Jährige, lacht und streicht mit der Bürste dem nächsten Rind durchs Fell. «Respekt gegenüber dem Tier ist das A und O für Zuchterfolge.»

Hinter ihren handzahmen Zuchtmunis stehe viel Arbeit. «Die richtige Selektion und regelmässiges Training.» Erst recht gelte es, mit einem Stier «ein Urvertrauen» aufzubauen. Schritt für Schritt. Mit dem Beisein bei der Geburt, dem Anlegen eines Halfters, den ersten Spaziergängen... «Ond emmer weder bäschele», wiederholt Céline Haas. Woche für Woche. Damit hat sie Erfolg. Ihre Tiere sind schweizweit gefragt. Zwei Beispiele: Den 14-monatigen Stier Merlo ersteigerte Swissgenetics zum stolzen Preis von 8800 Franken. Dasselbe Unternehmen hat die Stiere Aral und Masuka ausgezeichnet. Diese sind derzeit die national gefragtesten Limousin-Bullen. Sie sorgen wie zwei weitere

*Macht Limousin-Stiere handzahn:
Céline Haas mit «Yakari».*

Oberhof-Munis als Samenspender für kräftigen Nachwuchs. Die Bullenflüsterin widerspiegelt keineswegs die gängigen Klischee-Vorstellungen einer Landwirtin. Mit ihrer feinen Statur, mit Adidas-Hoodie, Cap und Jeans ähnelt sie äusserlich eher einer jungen Kunstschaffenden. Céline Haas ist vielseitig interessiert, leidenschaftliche Fotografin, besucht gerne Konzerte etwa von Sophie Hunger, To Athena und Asaf Avidan, geht regelmässig ins Kino, nimmt in der nahen Luthern täglich – jahrein, jahraus – ein Bad oder wandert mit ihrem Hund Poncho auf den Napf.

Der Herzensentscheid

Céline Haas gehört zum allerersten Jahrgang, der die Kantonsschule in Willisau mit der Matura abschliessen konnte. «Von Kindesbeinen an hatte ich zwei Traumberufe: Tierärztin oder Bäuerin.» Sie entscheidet sich für den akademischen Weg, schafft den schwierigen Numerus clausus, beginnt an der Uni Bern ein Tiermedizinstudium. «Naturwissenschaften waren mein Ding.» Obwohl sie Prüfung um Prüfung meistert, will sie nach fünf Semestern vom Hörsaal nichts mehr wissen. Ihr Studienabbruch sorgt im Bekanntenkreis für Stirnrunzeln bis Kopfschütteln. «Während der Studienzeit liess mich die Distanz zum elterlichen Hof spüren, wie sehr mir das Bauern fehlte.» Sie spricht vom Heimweh nach dem Stallgeruch, nach dem

friedfertigen Wiederkäuen der Kühe und nach den galoppierenden Pferden auf der Weide. «Um glücklich zu sein, brauche ich das Hofleben. Hier fühle ich mich wohl.» Ihr Ja zur Ausbildung als Landwirtin bezeichnet sie rückblickend als Herzensentscheid. Sie arbeite gerne mit Tieren. «Und körperliche Arbeit tut mir gut.» Von klein auf hat sie ihren Vater Sepp im Alltag begleitet, ihm beim Heuen, Melken oder Misten geholfen. Sie habe es «mit Leidenschaft» getan. «Das war für mich nie Arbeit, sondern Therapie, Ausgleich», präzisiert Céline Haas. «Nach dem Tagwerk bin ich zufrieden.»

Mit 22 Jahren macht Céline Haas ein Schnupperjahr auf dem elterlichen Hof. «Mit allem Drum und Dran.» Sie erledigt auch jene Arbeiten, die ihr weniger behagen oder vertraut sind, etwa die Buchhaltung, oder steht mit Landmaschinen im Einsatz. Sie lernt mit der alltäglich geforderten Präsenz, dem Eingespanntsein, umzugehen. «Als Bäuerin ist Flexibilität vonnöten», betont Céline Haas. «Kalbert eine Kuh, hat diese Geburt Priorität. Bei einem Schönwetterfenster gilt es, das geplante Treffen mit Freunden abzusagen und die Zeit fürs Heuen zu nutzen. Wer zum Bauern Ja sagt, entscheidet sich für einen Lebensstil.» Sprich: gegen geregelte Arbeitszeiten und fünf Wochen Ferien. «Doch Freizeit und Auszeiten lassen sich organisieren – und die gönne ich mir. Regelmässig. Seit Jahren.»

Das Dream-Team

Nach dem Schnupperjahr nimmt Céline Haas die Zweitausbildung als Landwirtin in Angriff. Mit einem Lehrjahr auf dem elterlichen Hof. Sie besucht gleichzeitig einen Tag pro Woche die Berufsschule in Sursee, macht danach ein dreimonatiges Praktikum auf einem Gehöft im französischen Limoges, beobachtet wie Züchter im Ursprungsgebiet die Rasse Limousin halten. Sie schliesst die Winterschule auf dem Plantahof in Landquart ab.

Ab 2004 bewirtschaftet sie gemeinsam mit dem Vater den Oberhof. «Partnerschaftlich», wie sie mit Nachdruck festhält. «Wir sind seit über zwanzig Jahren ein Dream-Team, das sich ergänzt.» Ihr Vater sei ein innovativer Landwirt. «Er war seiner Zeit oft voraus», sagt die Tochter mit stolzem Unterton. Seine Kühe kannten beispielsweise den täglichen Auslauf, längst bevor es gesetzliche Vorschriften gab.

Der Boss auf dem Hof

2020 hat sie den Hof übernommen, trägt jetzt die Hauptverantwortung, weil Sepp das Pensionsalter erreicht hat. «Es war ein fließender Übergang, ein administrativer Akt, der uns die Direktzahlungen weiterhin sichert», kommentiert die Landwirtin. Sie könne dabei nach wie vor auf die Mithilfe ihrer Eltern und von Teilzeitangestellten zählen.



«Rinder müssen von der Geburt bis zum Tod ein gutes, artgerechtes Leben führen können.»

Der Oberhof setzt auf zwei Standbeine: Pensionspferde sowie die Mutterkuhhaltung und Zucht von Limousin-Rindern. Neun fremde Pferde geniessen Gastrecht auf dem Hof. «Die Mieten für die Boxen garantieren mir ein regelmässiges, stabiles Grundeinkommen.» 14 Mutterkühe hält sie, verkauft regelmässig männliche und weibliche Zuchttiere. Schweizweit.

Die Umweltbewusste

Wichtig ist Céline Haas «ein nachhaltiges Wirtschaften». Will heissen? «Wir dürfen der Umwelt nicht schaden. Die Biodiversität muss stabil bleiben oder noch besser werden.» So habe sie auf ihrem Hof neue Lebensräume für die Förderung der Artenvielfalt geschaffen. Die Ausgleichsflächen sind inzwischen

doppelt so gross wie gesetzlich vorgeschrieben.

Die Limousin-Zucht passe «perfekt» zum Oberhof, hält Céline Haas fest. Eine Fleischrasse, denn auf dem 16 Hektaren kleinen, eher schattigen Betrieb ergebe Ackerbau wenig Sinn. Doch er gebe genügend gutes Gras und Heu her. «Wir kaufen kein Futter zu.»

Die Pionierin

Der Umgang mit Tieren ist ihre Stärke. «Ich habe eine hohe Sensibilität.» Ihre oberste Maxime als Züchterin? «Die Rinder müssen von der Geburt bis zum Tod ein gutes, artgerechtes Leben führen können.» Sie leite keinen «Gnadenhof». Ihre Rinder werden verspiesen. «Rinder dürfen genutzt werden, aber mit einem hohen Respekt.» Sie isst Fleisch. «Aber

meist von meinen eigenen Tieren, bei denen ich bei der Schlachtung, beim Tod, dabei gewesen bin.»

2020 hat der Bundesrat die Hoftötung unter strengen Auflagen erlaubt. Von der Betäubung bis zum tödlichen Stich dürfen maximal 60 Sekunden verstreichen und bis zur Ausweidung höchstens 90 Minuten.

Die Oberhof-Landwirtin gehört landesweit zu den Pionierinnen der Hoftötung. «Ich will mich dem Töten meiner Tiere nicht verschliessen.» Sie erspare den Tieren den Transport- und Schlachthofstress. «Ich will das Vertrauen, das ein Tier zu mir aufgebaut hat, bei seinem letzten Gang nicht zerstören. Ich bin es ihm schuldig, dass es in Ruhe sterben darf.» Bei den Hoftötungen arbeitet Céline Haas mit der «Platzhirsch Hofschlachtung GmbH» aus Lützelflüh zusammen, einem Spezialunternehmen, das in der Schweiz die erste mobile Schlachteinheit angeschafft hat. Mit dieser fanden bis im Frühjahr 2024 bereits neun Hoftötungen auf dem Oberhof statt. Im Prinzip ist der Ablauf derselbe wie bei einer herkömmlichen Schlachtung. Nur, dass der erste Teil, das Betäuben und Entbluten, direkt auf dem Hof stattfindet. Vor der Schlachtung lockt Céline Haas eine Woche lang das Tier in eine spezielle Plattform samt Fressgitter. Am Schlachttag wird es im Selbstfanggitter fixiert, wie es bei der normalen Fütterung passiert. «Erst wenn das Tier ruhig, sehr ruhig ist, erfolgt die Betäubung mit dem üblichen

Bolzenschuss», berichtet Céline Haas. Dann wird es automatisch in die mobile Schlachteinheit gezogen und darin entblutet. Anschliessend bringt die Unternehmung das tote Tier in einem Spezialanhänger für den restlichen Schlachtprozess in eine lokale Metzgerei. «Meine ersten Erfahrungen mit den Hoftötungen sind durchwegs positiv», hält Céline Haas fest. Rund 300 Franken zusätzliche Kosten pro Tier fallen an. «Das Tierwohl ist mir dies wert.»

Die Weltoffene

Eine passionierte Bäuerin, eine ohne Mann auf dem Hof. Sie habe anfänglich ab und zu fragende Blicke geerntet oder sich gar Kommentare anhören müssen. «Weil ich eine Frau bin, musste ich Berufskollegen einiges beweisen.» Beispielsweise augenscheinlich zeigen, dass eine einstige Studentin sehr wohl mit Landmaschinen umzugehen weiss. Den Respekt hat sie sich längst verschafft. Mit Leistung und Können. «Ich habe den Draht zu Skeptikern gefunden, weil ich eine offene Person bin, die das direkte Gespräch sucht.» Doch ihr Zivilstand habe hinter vorgehaltener Hand da und dort zu reden gegeben. «Im Sinne von: Schön und gut, dass du bauerst. Jetzt brauchst du nur noch einen Mann an deiner Seite. Und Kinder», berichtet Céline Haas.

Doch solche Bemerkungen bekommt die Single-Frau nicht mehr zu hören.



Céline Haas holt Stier Christobal von der Weide.

Fotos Mathias Bühler, Schötz

Spätestens seit sie bei der Abstimmung «Ehe für alle» eine Regenbogenfahne an der Hauswand aufhängte – als gut sichtbares Statement für gleiche Rechte von Mann und Frau. Sie wollte vor Ort, im ländlich geprägten Ohmstal, ein Zeichen setzen. «Jede Lebensform ist doch okay und muss nicht gewertet werden», bemerkt Céline Haas. «Inzwischen haben es die Allermeisten kapiert und akzeptiert, dass ich mein Zuhause, mein Leben, lieber mit einer Frau als mit einem Mann teilen würde.» Nach kurzer Sprechpause hält sie fest: «Ich bin nicht die Lesbe, sondern Céline.» Eine 44 Jahre junge, weltoffene Landwirtin aus Ohmstal, der das Tierwohl von der Geburt bis zum Schlachten am Herzen liegt, und die sorgsam mit dem Ökosystem umgehen will.

Anmerkung: Norbert Bossart hat bereits im «Willisauer Boten» ein Porträt von Céline Haas publiziert. Dies ist eine aktualisierte Fassung.

Zum Autor:

Norbert Bossart ist als Journalist und stellvertretender Chefredaktor beim WB tätig. Er lebt mit seiner Familie in Schötz und engagiert sich in seiner Freizeit für die kulturelle Vielfalt in seinem Dorf und auf der Luzerner Landschaft.

Adresse des Autors:

Norbert Bossart
Wissenhusen 14
6247 Schötz